

SÜDAFRIKA

JENNIFER SCHUSTER

19. November 2010

www.kas.de/suedafrikawww.kas.de

Der G20-Gipfel in Korea

REAKTIONEN AUS SÜDAFRIKA

Das G20-Treffen in Seoul versuchte die Einheit der Staats- und Regierungschefs, die während der Finanzkrise vor zwei Jahren entstanden war, wieder zum Leben zu erwecken. Aber Meinungsverschiedenheiten sorgten dafür, dass nicht viel mehr als die bereits auf dem Ministertreffen im Vorfeld zu den Verhandlungen gefassten Beschlüsse erreicht wurden.

Wenig wurde von dem G20-Gipfel in Seoul erhofft und diejenigen, die mit geringen Erwartungen anreisten, wurden nicht enttäuscht. Daher war es auch nicht weiter verwunderlich, dass die südafrikanische Medienberichterstattung vor und nach dem Treffen eher zurückhaltend ausfiel. Dennoch identifizierten einige Tageszeitungen wie zum Beispiel *The Star*, *Business Day* und *Business Report* drei entscheidende Themen für Südafrika auf dem Treffen der zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländer.

Erstens ist und war die Beilegung des „Währungskrieges“ eines der Hauptanliegen Südafrikas. Die USA hatten nur eine Woche vor dem Treffen angekündigt, dass die US-amerikanische Notenbank *Fed* Staatsanleihen für rund 600 Milliarden US-Dollar kaufen wird. Man befürchtet eine Überflutung der Märkte mit US-Dollar, welche die Währung schwächt und US-Exporte fördert. Der südafrikanische Rand würde dagegen zum Dollar weiter steigen. Der Rand hat gegenüber dem US-Dollar seit Anfang 2010 bereits um 28 Prozent an Wert gewonnen.¹ Diese Entwicklung schwächt die Wettbe-

werbsfähigkeit der südafrikanischen Wirtschaft und beeinflusst die Handelsbilanz des Landes negativ. Ein Großteil der amerikanischen Geldschwemme würde nach Einschätzung von Experten in die Volkswirtschaften der Entwicklungsländer fließen, den Zinssatz der örtlichen Währungen manipulieren und letztlich zu einer Anlageblase führen. Der südafrikanische Finanzminister Pravin Gordhan ist daher der Meinung, dass „Länder, die ihre Währung schwächen, verstehen müssten, welchen Schaden sie in den Entwicklungs- und Schwellenländern anrichten“, da ein starker Rand südafrikanische Produkte auf dem Weltmarkt weiter verteuern würde.² Laut Peter Draper vom renommierten *South African Institute for International Affairs* (SAIIA), einem langjährigen Partner der KAS in Johannesburg, sind die Volkswirtschaften der Schwellenländer zwischen einem amerikanischen und chinesischen Währungskrieg gefangen. Während die USA zusehends US-Dollar auf den Markt brächten, hielt China seine Währung, den Yuan, künstlich niedrig. Dies führe zu unfairen Wettbewerbsvorteilen – zum Nachteil der Schwellenländer.

Wenig Hoffnung setzte das südafrikanische Verhandlungsteam jedoch in das G20-Treffen, um diesem Währungskrieg ein Ende zu bereiten. Im Vorfeld ließ der südafrikanische Präsident Jacob Zuma verlauten, dass Südafrika die Bewertung des Rand selber unter Kontrolle bringen müsse und keine

¹ Vgl. *US to draw fire at G – 20 over easy Dollar move*, Business Day, 8.11.2010.

² Vgl. *Gordhan turns up heat before G20*, The Star, 9.11.2010.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SÜDAFRIKA

JENNIFER SCHUSTER

19. November 2010

www.kas.de

www.kas.de/suedafrika

Hilfe von anderen Staaten erwarten könne.³ Er rief die G20-Nationen jedoch dazu auf, die Interessen der globalen Wirtschaft vor die eigenen, nationalen Interessen, zu setzen.⁴ Das Ergebnis des G20-Treffens war dann auch für die Schwellenländer mehr als unbefriedigend. Zwar gelobten die Teilnehmer der Konferenz, einen marktorientierten Wechselkurs zuzulassen und diesen nicht mehr künstlich abzuwerten; inwieweit dies aber einer Kontrolle unterliegen wird, blieb offen.

Ein Sitz für Südafrika im Internationalen Währungsfonds?

Ganz oben auf der Wunschliste Südafrikas steht ein Sitz Sub-Sahara-Afrikas im Vorstand des IWF, da das südliche Afrika im der Organisation bisher unterrepräsentiert ist. Bereits auf dem Treffen der Finanzminister im Vorfeld des G20-Gipfels hatten die teilnehmenden Länder beschlossen, die Sitzverteilung im Fonds anzupassen. Die EU hat sich dazu bereit erklärt, zwei ihrer Sitze abzugeben, um die Position der Schwellenländer zu stärken. Relativ früh im Verlauf der Verhandlungen wurde deutlich, dass die beiden Sitze an China und Indien gehen könnten. China ist die zweitgrößte Wirtschaftsnation und ein natürlicher Kandidat für einen der Sitze. Der US-amerikanische Präsident Barack Obama hatte sich bereits vor den Verhandlungen im Rahmen seines Besuchs in Indien für einen indischen Sitz ausgesprochen. Südafrika wollte sich daher für einen dritten Sitz einsetzen, falls einer der beiden europäischen Sitze nicht an ein afrikanisches Land gehen sollte.

Zusätzlich zur Umstrukturierung der Sitze sollen auch die Stimmverteilung und das Stimmrecht angepasst werden. Mehr als sechs Prozent der Stimmrechte werden an unterrepräsentierte Länder verteilt. Wichtigster Faktor bei der Umverteilung von Stimmen ist das Bruttoinlandsprodukt eines Landes. Auch hierbei könnten die afrikanischen

Staaten gegenüber China, Indien und anderen asiatischen Ländern verlieren.⁵ In Seoul wurde nicht darüber abgestimmt, wie genau die sechs Prozent verteilt werden. Um seine Position zu stärken und einen Sitz zu erhalten müsste Südafrika den anderen G20-Ländern ein politisches Tauschgeschäft anbieten; fraglich ist allerdings, was das Land im Tausch für einen Sitz und mehr Stimmen bieten könnte. Daher bleibt es unwahrscheinlich, dass Südafrika als Gewinner aus den Verhandlungen hervorgehen wird.

Die erste *Developing Working Group*

Neben dem Währungskrieg und der Sitzverteilung war das wichtigste Anliegen Südafrikas, den Bedürfnissen der Entwicklungsländer Gehör zu verschaffen und die systemische Ungleichheit abzuschaffen. Da die südafrikanische Regierung bereits im Vorfeld den Verhandlungen und Hilfen im Währungsstreit gegenüber pessimistisch eingestellt war, wollte sich Jacob Zuma in Seoul insbesondere für finanzielle Zusagen der Industrienationen an die Entwicklungsländer einsetzen und so auf dem internationalen Parkett punkten. Die Lücke zwischen armen und reichen Staaten soll langfristig geschlossen und die sich entwickelnden Länder von den Industrienationen als gleichwertige Partner betrachtet werden. Das G20-Treffen in Seoul war das erste Treffen, das die Anliegen der Entwicklungsländer in den Fokus rückte. Gemeinsam mit Südkorea leitete Südafrika die *Developing Working Group*, welche den Entwicklungsländern – neben mehr finanziellen Zusagen – größeren Einfluss in internationalen Organisationen verschaffen wollte.

Weiterhin hat Zuma große Hoffungen in die Bereitstellung finanzieller Mittel für den Ausbau von Infrastruktur, die Entwicklung von afrikaweiten Infrastrukturprogrammen sowie den Technologietransfer durch Industrie- an Entwicklungs- und Schwellenländer gesetzt. Laut Zuma müsse das Handelsungleichgewicht ausgeglichen werden;

³ Vgl. *Zuma can expect no help on strong Rand*, The Star, 8.11.2010.

⁴ Vgl. *Zuma urges G20 leaders to avoid currency war*, Mail and Guardian, 11.11.2010.

⁵ Vgl. *Gordhan seeks African seat at the IMF*, Business Report, 10.11.2010

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SÜDAFRIKA

JENNIFER SCHUSTER

19. November 2010

www.kas.de

www.kas.de/suedafrika

dies sei nur zu schaffen, wenn Nachfrage für Produkte auch außerhalb Europas und der USA geschafft würde.⁶ Bereits jetzt hätten die afrikanischen Länder großes Wachstumspotential; dieses Potential müsse von den Industrienationen genutzt und unterstützt werden, so Zuma.

Immerhin wurde in Seoul der *Seoul Development Consensus for Shared Growth* verabschiedet. Ein besonderer Schwerpunkt des Übereinkommens liegt auf der Entwicklung von Infrastruktur. Afrikanische Länder begrüßten zwar das Papier, doch die bloßen Versprechen, Lösungen für das Handelsungleichgewicht zu schaffen, seien nicht ausreichend. Daher müssen zukünftige G20-Treffen diese Thematik aufgreifen, um nachhaltige Ergebnisse liefern zu können, so afrikanische Medien.

Internationale Finanzmarktregulierung kein Thema für Südafrika

Ein für die Industrienationen wichtiges Thema des G20-Gipfels war der Ausbau der Finanzmarktregulierung. Da der südafrikanische Finanzsektor die globale Wirtschaftskrise im Vergleich zu den Industrienationen relativ unbeschadet überstanden hatte, steht eine stärkere Finanzmarktregulierung bislang nicht auf der südafrikanischen Agenda. Nationale Regulierungen sind nach Meinung der südafrikanischen Regierung ausreichend. „Südafrika hat sehr reale Besorgnisse hinsichtlich des Freiraums für seine Politik im Inland und hinsichtlich möglicher Beschränkungen seiner Handlungsfähigkeiten durch äußere Entscheidungen.“⁷ Dementsprechend hat das Land ein großes Interesse, internationale Entscheidungen im Bereich der Finanzregulierung mitzugestalten.

Insgesamt gehen Experten davon aus, dass das Ergebnis des G20-Treffens nur geringe Auswirkungen auf Südafrika oder die südafri-

rikanische Wirtschaft haben wird. Der ausländische Kapitalzufluss wird durch das Gipfeltreffen nicht gestoppt werden und der Rand wird weiterhin gegenüber dem Dollar an Wert gewinnen. Zwar hat sich Pravin Gordhan Gehör verschafft, doch waren die USA insbesondere durch die Verhandlungen mit Deutschland und China über Exportgrenzen absorbiert. Andererseits wurde im Land das starke Auftreten Südafrikas auf dem Treffen positiv aufgenommen. Besonders das Verhandlungsgeschick des südafrikanischen Finanzministers wurde mit Wohlwollen registriert und sein Einsatz für die Entwicklungs- und Schwellenländern in der Presse gewürdigt.⁸ Letztendlich war das G20-Treffen in Seoul jedoch auch ein Beweis für das nach wie vor unausgewogene Verhandlungsgewicht von Industrie- und Entwicklungsländern.

Am Rande des G20-Treffens hat sich Südafrika um Aufnahme in die BRIC-Staatengruppe beworben. Brasilien, Russland, Indien und China bilden die Gruppe der vier wirtschaftlich stärksten Entwicklungsländer. Eine Aufnahme Südafrikas ist zum jetzigen Zeitpunkt unwahrscheinlich – mit einem diesjährigen Wirtschaftswachstum von voraussichtlich 2,3 Prozent kann Südafrika nicht mit diesen Ländern mithalten.⁹

⁶ Vgl. *Zuma expects action plan at G20*, Business Report, 11.11.2010

⁷ P. Draper, E. Sidiropoulos, K. Leicher: *Südafrikas Ziele auf dem G-20 Treffen*, in: KAS Auslandsinformationen 5/2010, S. 124.

⁸ Vgl. *Much ado about nothing in Seoul*, Sunday Times, 14.11.2010.

⁹ Vgl. *SA wants to work, play, with the big(ger) kids*, Sunday Times 14.11.2010.